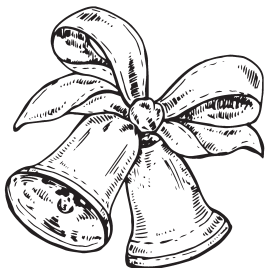


Ein Weihnachtsabend
mit Rainer Maria Rilke

Ein Weihnachtsabend
mit Rainer Maria Rilke



Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14038

2020 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Umschlaggestaltung: zero-media.net

Umschlagabbildung: FinePic®

Abbildung S. 6: imago images / VIG

Schmuckelemente: © shutterstock / Nadezhda Molkentin

Druck und Bindung: Kösel GmbH & Co. KG,

Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell

Printed in Germany 2020

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-014038-3

www.reclam.de

Inhalt



Weihnachten mit Rilke	7
Wunder des Winters	11
Der Sternenhimmel	21
Die Geburt Christi	35
Vorfreude auf Weihnachten	49
Unter dem Christbaum	57
Die stille, heilige Nacht	65
Weihnachten in der Erinnerung	71
 Verzeichnis der Texte und Druckvorlagen	 85



Rainer Maria Rilke



Weihnachten mit Rilke

»Weihnachten [...] war das, was mit einer Erfüllung herankam, die über alle Wünsche hinausging, und wenn es über die äußersten letzten nie noch gewünschten hinaus war, dann begann es erst recht, dann faltete es, das bisher gegangen war, Flügel aus und flog, flog, bis es nicht mehr zu sehen war und man nur noch die Richtung wusste, in dem großen fließenden Licht.«

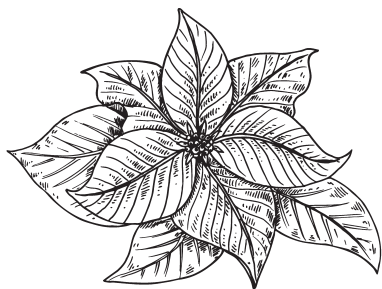
Für Rainer Maria Rilke (1875–1926) war Weihnachten das bedeutendste Fest des Jahres: Eine Zeit der Besinnung, voller Duft und Stille, die er verehrte. Vorfreudig sah er der geheimnisvollen Weihnachtsstunde entgegen – und so spricht aus seinen Weihnachts- und Adventstexten eine Hingabe, die förmlich vor poetischer Kraft leuchtet.

Voraus geht dem Weihnachtsfest bei Rilke ein winterlicher Rückzug, ein mitunter schweigsames Innehalten, das höchste Konzentration ermöglicht. Glanz und Wärme der Sommer- und Herbstmonate sind zwar verschwunden, doch

die Stille der Welt, die unter einer Schneedecke verborgen liegt, bietet eine ganz eigene Kraft. Auch der Winter kann etwas Wunderbares sein, wie sich in Rilkes Texten zeigt: »und draußen wächst im Flockenflittern / der weiße Tag zur Ewigkeit.«

Feierte Rilke Weihnachten zunächst häufig mit seiner Frau, der Bremer Bildhauerin Clara Rilke-Westhoff (1878–1954), und der gemeinsamen Tochter Ruth (1901–1972), beging er die Feiertage später allein. In Gedanken weilte er dabei jedoch stets bei geliebten Menschen. Viele persönliche Briefe mit Weihnachtsworten und -wünschen legen Zeugnis davon ab. So schrieb Rilke seiner Mutter Sophie (Phia) Rilke (1851–1931) einem feierlichen Zeremoniell folgend zwischen 1900 und 1925 alljährlich einen Weihnachtsbrief. Große Bedeutung hatte für beide die Sechs-Uhr-Stunde des Heiligen Abends, die Stunde der Geburt Christi. Zwar war das Verhältnis von Mutter und Sohn nicht immer einfach, doch Rilkes geschriebene Worte zeigen den treuen und bedachten Sohn, der die Mutter an seinem Leben teilhaben lässt.

Besonderen Raum nehmen in Rilkes weihnachtlichen Texten Kindheitserinnerungen ein, die das Herz aufklopfen lassen. Kindliche Freude und die Fähigkeit zu Staunen sind den Erwachsenen freilich nicht vorenthalten, auch sie können dem Zauber des Weihnachtsabends erliegen: »[W]ir haben eine Stelle in uns an diesem Abend wo wir einfach Kind sind, das erwartet, vertraut und unbeirrt dasteht in seinem Recht auf große Freude«.



»Tage, wenn sie scheinbar uns entgleiten,
gleiten leise doch in uns hinein,
aber wir verwandeln alle Zeiten;
denn wir sehnen uns zu sein«

Widmung für Alfred Walter Heymel



Wunder des Winters

»Sei allem Abschied voran, als wäre er hinter
dir, wie der Winter, der eben geht.
Denn unter Wintern ist einer so endlos Winter,
dass, überwinternd, dein Herz überhaupt übersteht.«

Die Sonette an Orpheus, Zweiter Teil, XIII

Die hohen Tannen atmen heiser

Die hohen Tannen atmen heiser
im Winterschnee, und bauschiger
schmiegt sich sein Glanz um alle Reiser.

Die weißen Wege werden leiser,
die trauten Stuben lauschiger.

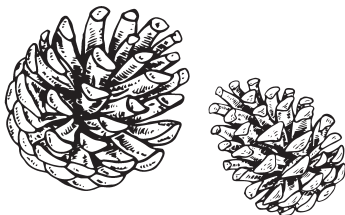
Da singt die Uhr, die Kinder zittern:
Im grünen Ofen kracht ein Scheit
und stürzt in lichten Lohgewittern, –
und draußen wächst im Flockenflittern
der weiße Tag zur Ewigkeit.



Es gibt so wunderweiße Nächte

Es gibt so wunderweiße Nächte,
drin alle Dinge Silber sind.
Da schimmert mancher Stern so lind,
als ob er fromme Hirten brächte
zu einem neuen Jesuskind.

Weit wie mit dichtem Demantstaube
bestreut, erscheinen Flur und Flut,
und in die Herzen, traumgemut,
steigt ein kapellenloser Glaube,
der leise seine Wunder tut.



Weiß in allen Sprachen!

Aus einem Brief an seine Freundin und Gönnerin Nanny Wunderly-Volkart (1878–1962), 24. Dezember 1921

Man hat nun doch beim lieben Gott auch hier für Weihnachten etwas Weißes bestellt, und er hat's, weiß der Himmel, geliefert: *Schnee*. ›Schnee‹, wie passt der Name dafür, mit dem ›Sch‹ schiebt man das Fenster auf und hat's dann vor sich, weit, eben: nee – neige, nēve, snjēg: weiß in allen Sprachen! Aber schon ehe ich die Augen auftat am Morgen, wusste ich's *im Gehör*; selbst hier, wo's immer still ist, war eine *andere* Stille zu hören und ein Vogel schrieb auf ihr Weiß wie mit einer neuen Feder seine Meinung.